

Titus A. S. M. Panhuysen (Herausgeber), **Transformations in North-Western Europe (AD 300–1000). Proceedings of the 60th International Sachsensymposium 19.–23. September 2009 Maastricht.** Neue Studien zur Sachsenforschung, Band 3. Verlag Konrad Theiss, Stuttgart 2011. 276 Seiten mit rund 135 farbigen und schwarzweißen Abbildungen.

Veröffentlicht werden fünfundzwanzig Beiträge eines Kolloquiums aus dem Jahr 2009, überwiegend in englischer, teils auch in deutscher und im Fall von Lüttich in französischer Sprache. An dieser Stelle kann nur schlaglichtartig über einige Inhalte des Sammel-

werkes informiert werden, vor allem die das Rhein-Maas-Gebiet betreffenden. Im Hauptabschnitt »Transformations« werden Fragen aus Spätantike und Frühmittelalter vornehmlich aus dem Rhein-Maas-Gebiet thematisiert. Der zweite Abschnitt »Central Places« beleuchtet siedlungsarchäologische Fragen anhand von Beispielen aus Skandinavien und in einem Fall aus Ipswich. Ein dritter Themenblock ist mit »Burial Customs« überschrieben und behandelt spätantike und frühmittelalterliche Gräberfelder in Belgien, Sachsen, dem Ostseeraum und England.

Zu Orten, in denen Forschung im Gange ist, wie Lüttich, Maastricht, Krefeld-Gellep, Aachen und Tongeren, sind befundorientierte Vorberichte enthalten. Die übrigen Beiträge bieten einen Forschungsüberblick zu methodischen Fragestellungen wie zu den friesischen Haustypen, Gerberei oder anderen Themenfeldern sowie abschließende Synopsen zu einzelnen Fundplätzen, wie etwa zu Prittlewell. Manches wird man hier gezielt suchen, bei anderem ist zu fragen, ob nicht eine Onlinevariante solcher Tagungsberichte sinnvoller wäre, damit man die teils divergenten Themenfelder leichter aufschlüsseln kann. Nichtsdestoweniger ist es nützlich, den Band vorliegen zu haben, ermöglicht er doch wie im Falle von Prittlewell oder auch Lüttich und Maastricht den leichten Zugang zum aktuellen Forschungs- und Publikationsstand.

Nach den schon genannten Ausführungen zur »Frankisierung« in Friesland, beurteilt von Menno Dijkstra und Henk van der Velde nach siedlungsarchäologischen Befunden, besonders der Haustypen, beschäftigt sich ein Beitrag von Charlotte Fabech mit den Waffengräbern Skandinaviens und den Wechselwirkungen mit merowingerzeitlichen Bestattungen vornehmlich des fünften und sechsten Jahrhunderts. Der grundsätzliche antiquarische Aufsatz von Julia Gräf thematisiert Funde, Erhaltungsbedingungen und Fragestellungen zum Gerberhandwerk zwischen Spätantike und Frühmittelalter.

Die in Hinsicht auf die Kontinuitätsforschung und kirchenarchäologische Themen höchst interessante Grabung in Lüttich, in und um die Kirche St. Lambert, stellen Denis Henrard und Jean Marc Léotard vor. Besonders die nur schlecht archäologisch belegte runde Struktur nordwestlich der spätmerowingerzeitlichen bis frühkarolingerzeitlichen Kirche wird in Hinsicht auf eine hypothetische Deutung als Baptisterium zu diskutieren sein, vor allem dann, wenn sich die relativ späte Datierung nach der notwendigen Gesamtaufarbeitung und -publikation der Grabung bestätigen sollte. Bis dahin kann man den Aufsatz gut nutzen, um Lüttich in die Forschung zur Karolingerzeit miteinzubeziehen.

Eine weitgehende Entvölkerung kann Annet Nieuwhof zum Ende der Römerzeit für die nördliche Niederlande anhand der Keramik feststellen. Im vierten und fünften Jahrhundert kam es zu erneuter Aufsiedlung.

Schon aufgrund des signifikant größeren Umfangs sticht der folgende Beitrag des Herausgebers selbst zur

Frühgeschichte der Servatiusabtei in Maastricht heraus. Einmal mehr wird Hoffnung gemacht auf eine Publikation der bisher nur nach wenigen Vorberichten zu beurteilenden Grabungsergebnisse aus den achtziger Jahren von St. Servatius, die nun in Angriff genommen sei. Panhuysen widmet sich den Eigentumsverhältnissen des Klosters, die nach den Schriftquellen zu beurteilen sind. Der erneute hier vorgelegte Bezug auf die Grabungsbefunde ist zwar klarer formuliert als Vorangelegenes, kann aber vor der Publikation von Funden und Befunden und vor allem der Vorlage der naturwissenschaftlichen Datierungen und ihrer Grundlagen nicht ernsthaft bewertet werden. Panhuysen schlägt nun eine frühere Ansetzung der entwickelten Kirche schon zwischen 650 und 675 aufgrund von Radiokarbonaten einiger Skelette aus trapezförmigen Sarkophagen im Bau vor. Diese Befunde sind dringend einzuordnen, wenn das nach einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Publikation möglich sein wird. Der beigegebene, schon bekannte Plan des Grundrisses und der Sarkophagbestattungen lässt einstweilen nach herkömmlicher typologischer Einordnung des Kirchenbaus mit großer Solea-beziehungsweise Scholaanlage genauso an das achte Jahrhundert denken wie die trapezförmigen Kalksteinsarkophage. Panhuysen lässt verschiedene Varianten einer historischen Ausdeutung zu diesem Befund folgen und beschließt seine Ausführungen mit einer Diskussion von Einhardsbogen und Servatiuschlüssel.

Der Band springt jetzt zu technischen Untersuchungen an schwedischen Goldkragen. Alexandra Pesch macht hier ein neues in Arbeit befindliches Publikationsprojekt bekannt.

Christoph Reichmann stellt spätantike und frühmittelalterliche Befunde aus dem Umfeld des fränkischen Herrschaftszentrums von Krefeld-Gellep vor. Hier finden sich verschiedene unbelegte Meinungen, die der Klärung bedürften. So werden inventarlose Bestattungen des vierten Jahrhunderts Christen zugewiesen, obwohl Reduktion und Aufgabe der Inventar Ausstattung in der Spätantike eine allgemeingesellschaftliche Erscheinung ist. Neu vorgestellt wird eine ehemals farbig gefasste Cella memoriae der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, deren kultischer Hintergrund freilich nicht festgelegt werden kann. Ferner werden von Reichmann für Neuss und Maastricht frühchristliche »Friedhofskirchen« angeführt, die aber nach Befundlage derzeit nicht bekannt sind. Das im Mittelalter erfundene Konzil von Köln aus dem Jahr 346 sollte aufgrund der unsicheren Herkunft seiner Inhalte nicht für Hypothesen zur Spätantike genutzt werden. Eine denkbare frühmittelalterliche Kirche in Gellep müsste restlos abgegangen sein, wie Reichmann ausführt. An anderer Stelle gibt es Indizien für eine Kirche des siebten bis achten Jahrhunderts. Insgesamt wird ein guter Überblick über die Quellen zum Christentum im Raum Gellep gegeben, die frühestens in dieser Zeit einsetzen.

Ein weiterer Beitrag, der Hypothesen zum Übergang einer spätantiken zu einer frühmittelalterlichen Siedlung bündelt, beschäftigt sich mit Aachen. Andreas Schaub

referiert im Wesentlichen schon in den Bonner Jahrbüchern Formuliertes (Bonner Jahrb. 208, 2008, 161–172) auf neuem Stand. Mittlerweile sind weitere Beiträge zum Themenfeld hinzuzufügen (Th. R. Kraus [Hrsg.], Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart 2 [Aachen 2013] sowie die im Druck befindliche Schrift der europäischen Stiftung Aachener Dom mit Beiträgen zur Domgrabung für das erste Jahrtausend).

Bis zur für 2015 geplanten Vorlage der Ausgrabungen unter der Liebfrauenkirche von Tongeren müssen die wenigen Vorberichte zur Information über die wesentlichen Befunde dieser für die Kirchenarchäologie essenziellen Untersuchung der Jahre von 1997 bis 2008 ausreichen. Alain Vanderhoeven liefert einen ausführlichen, gut bebilderten Bericht zu den Bauphasen des spätantiken Apsidensaals zunächst unbekannter Funktion, der im sechsten Jahrhundert zur Kirche umgebaut wurde. Chronologie und Nutzung des Apsisbereiches und seiner Einbauten, einer der Rundung folgenden Bank und eines polygonalen Podests im Zentrum, umgeben von acht auf den Apsisboden gesetzten Stützen, müssen noch geklärt werden. Grundsätzlich nimmt Vanderhoeven für Tongeren eine gut belegte Siedlungsentwicklung bis in das frühe fünfte Jahrhundert an und darauf folgend eine Unterbrechung bis in das sechste Jahrhundert. Hier ist zu fragen, ob diese für das Rhein-Maas-Gebiet charakteristische Fundlücke noch fehlerhafter Materialeinschätzung geschuldet ist oder – wie man den allgemeinen Rückgang der Quellen interpretieren könnte – zumindest auf eine Reduktion der Siedlung in einem noch nicht archäologisch bekannten Areal der ehemaligen Römerstadt zurückgeht.

Der Siedlungsplatz Sorte Muld auf Bornholm, vorgestellt von Margrethe Watt, vollzog eine lange Entwicklung zwischen der römischen Periode bis in das beginnende Hochmittelalter. Bis auf wenige Beispiele fehlen die Gräber. Diejenigen der älteren, eisenzeitlichen Periode scheinen durch die Siedlungserweiterungen überbaut zu sein. Gründe für das Fehlen der frühmittelalterlichen Beisetzungen müssen jedoch noch herausgearbeitet werden.

Sue Harrington und der 2011 verstorbene Mittelalterarchäologe Martin Welch vergleichen die jeweilige Entwicklung der frühmittelalterlichen südenglischen Königsherrschaften Kent, Sussex und Wessex miteinander.

Reno Fiedel, Karen Høiland Nielsen und Christopher Loveluck legen einen Vorbericht zu den Grabungen und Surveys des jütländischen Zentralortes Stavnsager zwischen 400 und 1100 vor. Das Herrschaftszentrum war zeitweise ein unter religiösen Aspekten bedeutender Ort und entwickelte sich zu einem bedeutenden Handelsplatz. Der Bericht ist mit Abbildungen maßgeblicher Funde ausgestattet. Weit weniger ist zum südschwedischen Uppåkra bekannt, wo neue Grabungen vom Anfang unseres Jahrhunderts aktuelles Material zutage gebracht haben. Einen Überblick zu den südsandinavischen Zentren liefert Ulf Näsman. Er lokalisiert die zentralörtlichen Funktionen von Siedlungen wie Helgö zwischen agrarisch

geprägten Zentren und antiken oder mittelalterlichen Städten.

Zu den Wandlungen der Herrschaftszentren im schwedischen Östergötland zwischen 375 und 1000 informiert Martin Rundkvist. Christopher Skull beschäftigt sich mit Ipswich im siebten und achten Jahrhundert unter dem Aspekt der Gräber und der Handelsgüter. Im späten siebten Jahrhundert sind aus den Grabsitten keine Christen oder Nichtchristen erkennbar, was einmal mehr zur differenzierten Betrachtung der schriftlichen Überlieferung anregt.

Brandgräber auf dem erst seit Anfang unseres Jahrhunderts archäologisch bekannten merowingerzeitlichen Friedhof des belgischen Broechem sind das Thema von Rica Annaert, Koen Deforce und Marit Vandendruaene. Eingeschlossen ist ein kurzgefasster Überblick zu Brandbestattungen in den nordöstlichen Arealen des Frankenreichs und den umgebenden Landschaften. Dabei ist die frühmittelalterliche Brandbestattung deutlich von den römischen Brandschüttungsgräbern unterschieden, die Knochen sind kleiner fragmentiert, auch die Brandplätze sind anders gestaltet. Einen Forschungsüberblick zu den frühen frühmittelalterlichen Friedhöfen und Grabinventaren des Nordseeküstengebiets der Niederlande gibt Egge Knol. Das gleiche Themenfeld behandelt Daniel Peters hinsichtlich sächsischer Gräber in Westfalen. Hier steht die Frage der fränkischen Einflüsse von Westen und der sächsischen aus dem Osten im Vordergrund. Für die Zeit um 700 lässt sich eine Änderung im Bestattungswesen der Region konstatieren. Die Merkmalskataloge für das achte Jahrhundert zu ethnischen Unterscheidungen anhand der Grabinventare erscheinen jedoch nicht eindeutig genug. Um 800 enden die Inventare und damit auch die Differenzierungsmöglichkeiten.

Anette Siegmüller legt mit den Leichentüchern und Federstreuungen des siebten bis zehnten Jahrhunderts aus dem Gräberfeld von Dunum den besonderen Brauch der Federbeigabe vor, den sie in einem geschlossenen Gebiet ausgehend von skandinavischen Befunden und in Schleswig-Holstein nach Süden kartieren kann. Anschließend an die übrigen Beiträge zu den zuvor behandelten Brandgräbern beschreibt Anne Brigitte Sørensen die Entwicklungen in der Brandbestattungssitte für Østergård in Südjutland.

Das Buch springt nun nochmals zu einem merowingerzeitlichen Gräberfeld mit 436 vollständig erfassten Bestattungen im belgischen Bossut-Gottechain, dessen Aufarbeitung durch den Autor Olivier Vrielynck noch im Gange ist. Leslie Webster und der exzeptionelle Grabfund von Prittlewell beschließen die hier gegebene Auswahl.

Besonders das Maasgebiet, verknüpft mit Aachen und dem Rheinland, ist neben den skandinavischen Beiträgen vertreten. Dem interessanten Einblick in aktuelle Archäologie an für die Kontinuitätsforschung zentralen Orten wünscht man vielfache Beachtung.